Stadt Zürich
Kreisschulbehörde
Waidberg

Nr. 05 / Oktober 2023

Waidorama

Informationsmagazin für den Schulkreis Waidberg

Editorial

Liebe Leser*innen,
liebe Waidberger*innen

Es ist zwar schon wieder eine Weile her, ich hoffe trotzdem, dass Sie einen gelungenen Start ins neue Schuljahr hatten und sich über den wunderbaren Sommer freuen konnten.

Während fast 20 Jahren hat sich Hildy Marty im Schulamt dafür eingesetzt, dass die Partizipation von Schüler*innen und Eltern einen festen Platz im Schulalltag hat. Nicht immer und überall stiess ihr Wirken auf Gegenliebe – denn Partizipation braucht Zeit und bedeutet Arbeit. Überzeugt davon, dass die Partizipation von Schüler*innen für ein erfolgreiches Lernen und ein gelingendes Zusammenleben in einer Schulklasse nötig ist, liess sie sich aber nicht beirren. Umso mehr freut sie sich, dass am 24. November 2023 die «1. Städtische Jugendkonferenz der Stadt Zürich» stattfindet. Bevor Hildy Marty in ihren wohl verdienten Arbeitsruhestand geht, blickt sie im Interview (Seite 4) zurück auf ihre Tätigkeit.

An der Waidberger Schulleitungs-Retraite zeigte ein kurzer Überblick eindrücklich, wie Partizipation an den einzelnen Schulen gelebt und umgesetzt wird. Schüler*innen werden bei der Umstellung zur Tagesschule miteinbezogen oder können bei der Unterrichtsentwicklung einen Beitrag leisten. Wie die Partizipation von Jugendlichen an einem Q-Tag funktionieren kann, liest sich auf Seite 2.

Im Waidberg bilden wir Kinder und Jugendliche nicht nur im Rahmen der obligatorischen Volksschulzeit aus, sondern bieten jungen Erwachsenen auch Ausbildungsplätze in verschiedenen Bereichen an (Hausdienst, Betreuung, Administration). Ich bin froh und dankbar über die Mitarbeitenden an den Schulen, welche dies möglich machen. Der Fachkräftemangel wäre wohl sonst noch akuter. Drei Lernende berichten, wie es einem im Schulkreis Waidberg ergehen kann (Seiten 6 und 8).

Ich wünsche Ihnen gute Herbstferien und freue mich, wenn das Waidorama zur Ferienlektüre zählt – falls es nicht schon vorher verschlungen wird!

Gabriela Rothenfluh (Präsidentin KSB Waidberg)

Ein etwas anderer Q-Tag 2

Partizipations-Spezialistin 4

Ausbildung als FaBe 6

Die Schüler*innen reden mit

Der Q-Tag der Schule Lachenzelg vom 14. Juni 2023 wird in Erinnerung bleiben: zum ersten Mal diskutierten Schüler*innen mit. Das Thema Partizipation ist für das Lachenzelg zwar nichts Neues, der Q-Tag war bislang aber dem Schulteam vorbehalten.

Nach einem gemütlichen Start mit Kaffee, Fruchtsaft und Gipfeli in der Oase, begrüssten Enikö Zala-Mezö und Daniela Müller-Kuhn von der Pädagogischen Hochschule Zürich, die die Schule in der Vorbereitung und Durchführung des gemischten Q-Tags unterstützten, die Anwesenden. Neben dem Team der Schule Lachenzelg waren das erstmals auch zwei Schüler*innen aus jeder Klasse.

Die Grundlage für den Q-Tag bildete eine Umfrage im März zu den Themen Schüler*innen-Organisation (SO) und Partizipation, bei der sowohl die Schüler*innen als auch das Team befragt wurden. Auf einen kurzen Input folgte der Hauptteil des Morgens: Diskussionen in gemischten Kleingruppen. Dabei diskutierten Mitarbeitende in verschiedenen Funktionen gemeinsam mit Schüler*innen aus unterschiedlichen Klassen basierend auf den Ergebnissen der Umfrage. Inhalte waren zum Beispiel, wie die Schüler*innen Anliegen aus der SO in die Klassen einbringen können, oder ob sie sogar einmal an einer Teamsitzung dabei sein könnten. Bei wunderschönem, sonnigem Wetter fanden rege Diskussionen im Freien statt, deren Resultate anschliessend allen Teilnehmenden präsentiert wurden. Dafür musste auch mal eine Baumaschine kurz ihren Betrieb einstellen.

Partizipation konkret: Eine Schülerin präsentiert Resultate der Gruppendiskussion am Q-Tag der Schule Lachenzelg. / Foto: Simone Kuster

Keine Kleidervorschriften mehr

Erfreulicherweise haben nicht nur die Teammitglieder die Diskussionsresultate präsentiert, sondern auch die Schüler*innen. Zwischen den einzelnen Diskussionsrunden wurden den

Anwesenden in Form von Filmen und Plakaten die Meinungen der 3. Oberstufe zum Thema Partizipation vorgestellt, welche im Vorfeld von den Klassen des dritten Jahrgangs erstellt wurden. Stolz waren die Schüler*innen, dass auf Druck der SO nun im Lachenzelg keine Kleidervorschriften mehr gelten. Und eine Klasse konnte im Dialog mit ihrer Lehrerin gewisse Fächer im Stundenplan abtauschen. Ein besonders wichtiger Anlass im Schuljahr ist der Schulball, bei dessen Vorbereitung die Schüler*innen sich rege beteiligen. Die Filme und Plakate haben nicht nur anregende Inputs für die Austauschrunden geliefert, sondern durch ihre unterhaltsame Art auch für eine Auflockerung gesorgt.

Aus den Diskussionen und Präsentationen gab es viele wertvolle Anregungen, um die SO weiterzuentwickeln und noch sichtbarer zu machen. Ideen wie zum Beispiel ein SO-Plakat in jedem Schulzimmer aufzuhängen, oder eine Ideensammelbox im Schulhaus zu platzieren, aber auch der Wunsch nach mehr Mitbestimmung der Schüler*innen im Unterricht, kamen auf. Schlussendlich durften alle Teilnehmenden mittels farbiger Klebepunkte angeben, welche Ideen und Themen am dringendsten bearbeitet werden sollten. Besonders wichtig: Die Arbeit der SO soll sichtbarer gemacht werden und der Klassenrat soll regelmässig stattfinden. Abgerundet wurde der Diskussionsmorgen mit einem leckeren Mittagsessen auf der Oase-Terrasse, zu dem die Jugendlichen auch eingeladen waren.

Die Arbeitsgruppe SO hat sich in der Woche nach dem Q-Tag getroffen und schon fleissig daran gearbeitet, wie welche Themen umgesetzt werden könnten. Einige Ideen konnten bereits zum Start des Schuljahres 23/24 aufgenommen werden. So stehen jetzt in jedem Klassenzimmer Briefkästen, in die Schüler*innen ihre Anliegen für den Klassenrat und an die SO einwerfen können. Ausserdem ist jeweils im Herbst ein gemeinsames Picknick der SO-Mitglieder ausserhalb der Schule geplant, damit sie sich kennenlernen können. Die Umsetzung anderer Inputs wird noch etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen.

Das Fazit der Schulleitung: Die Ausweitung der Schüler*innen-Partizipation hat sich gelohnt, es war ein gelungener Anlass. Zurück bleibt der Vorsatz, die Schüler*innen auch zukünftig vermehrt in die Schulentwicklung miteinzubeziehen.

Simone Kuster (Co-Schulleitung Schule Lachenzelg)

Schulleitungs-Retraite Waidberg

Am 21. September 2023 fand die erste von der Kreisschulbehörde organisierte Retraite aller Schulleiter*innen im Schulkreis Waidberg statt. Im Tagungszentrum Boldern in Männedorf wurde intensiv über die Herausforderungen einer demokratischen und tragfähigen Schule diskutiert. / Foto: Pascal Zwicky

«Davon habe ich immer geträumt»

Hildy Marty hat jahrelang als Fachspezialistin Partizipation im Schulamt gewirkt. Im Interview bettet sie das Waidberger Schwerpunktthema «Demokratie und Partizipation» ein und lässt die Bemühungen in der Stadt Zürich, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule zu fördern, Revue passieren.

Hildy, lass uns gross beginnen: Was ist für dich eine demokratische Schule?

Als demokratische Schulen im engeren Sinn gelten solche à la Sudbury, wo sämtliche Belange – die Regeln des Zusammenlebens, das Lernen, die Organisation des Alltags – von der Schulversammlung entschieden werden, bei der Schüler*innen und Mitarbeitende gleichwertige Mitglieder sind.

Dieser Anspruch wird wohl (weltweit) nur von ganz wenigen Schulen erfüllt. Ich würde daher den Begriff gerne erweitern auf Schulen, die sich systematisch um eine demokratische Schulkultur bemühen, in welcher die Schüler*innen in der Mit-Gestaltung des Schullebens demokratisches Handeln erleben, in Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen selbst aktiv erfahren, gemeinsam reflektieren und so ihre demokratischen Fähigkeiten mit Unterstützung der Erwachsenen ausbauen können. Die Erziehungsberechtigten werden bei der Entwicklung des Schulprogramms angehört und ebenfalls an der Gestaltung des Schullebens beteiligt. Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft fühlen sich so für diese mitverantwortlich und engagieren sich dafür.

Im Schulkreis Waidberg haben wir für die laufende Behördenlegislatur 2022-26 das Schwerpunktthema «Demokratie und Partizipation» gesetzt. Das heisst alle Schulen müssen sich mit der Thematik beschäftigen, entscheiden aber selbst, welchen Fokus sie dabei legen möchten – auf die Schüler*innen, das Team oder auch die Eltern. Wie findest du das?

Dass ein Schulkreis sich diesem Schwerpunkt verpflichtet, davon habe ich immer geträumt. Für mich ist das die richtige Ebene, weil hier Auftrag resp. Vorgabe, Umsetzung und Aufsicht zusammenspielen.

Dass jede Schule ihren Fokus selber wählt, ist auf jeden Fall partizipativ – und es entspricht den unterschiedlichen Voraussetzungen, Ressourcen und Interessen der einzelnen Schulen. Sicher ist es wichtig, mit ihnen im Austausch darüber zu bleiben, warum sie diesen oder jenen Fokus wählen, wie sie ihn umsetzen und was ihre Kriterien für die Qualität ihrer partizipativen Bemühungen sind.

«Partizipation als Querschnittsaufgabe»

Wenn wir nun speziell auf den Bereich der Schüler*innen-Partizipation blicken: Das ist ja nichts Neues. Seit wann – und aus welchen Beweggründen – bemüht sich die Schule um die Partizipation ihrer Schüler*innen?

Pädagog*innen, die davon überzeugt waren, dass eine Partizipation ihrer Schüler*innen für ein erfolgreiches Lernen und ein gelingendes Zusammenleben mit ihrer Schulklasse nötig ist, gab es schon immer. In der Zeit der Reformpädagogik, also etwa vor hundert Jahren, wurde dazu auch viel geschrieben – Namen wie Célestin Freinet oder John Dewey stehen dafür. Seit der UN-Kinderrechtskonvention von 1990 gilt für alle Erwachsenen, die mit Kindern zu tun haben, dass diese ein Recht darauf haben, bei Entscheidungen, von denen sie betroffen sind, ihrem Alter gemäss einbezogen zu werden. Der entsprechende Artikel 12 der Konvention wurde fast wörtlich ins Volksschulgesetz des Kantons Zürich übernommen (2005, Art. 50 VSG). Zudem gibt auch der Lehrplan vor, dass mit der Arbeit an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen die partizipativen und demokratischen Fähigkeiten der Schüler*innen zu fördern sind. Betreuungspersonen bemühen sich oftmals sehr stark, den Alltag und das Zusammenleben in der Betreuung mit den Kindern und Jugendlichen partizipativ auszugestalten. Ihr Knowhow dazu dürfte in den Schulen noch besser genutzt werden.

Welche Rolle hat die Stadt Zürich beim Auftrag, das Recht von Kindern auf Partizipation zu verwirklichen, übernommen? Wie habt ihr die Schulen beim Ausbau der Schüler*innen-Partizipation unterstützt?

Nach der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention durch die Schweiz (1997) hatten auch die Gemeinden den Auftrag, die Partizipation ihrer Kinder und Jugendlichen auf- und auszubauen. Die Stadt hat dazu Anfang der Nullerjahre das Projekt «Megaphon» initiiert, das die Partizipation sowohl im schulischen als auch im ausserschulischen Bereich fördern sollte. Das Schulamt hat in diesem Rahmen sowie anschliessend auch im Zuge der Umsetzung des neuen Volksschul-

gesetzes die Schulen (LP, BP, SL, Teams) mit einem (freiwilligen) Angebot an Weiterbildungen, Beratungen, Praxismaterialien sowie Kommunikation und Vernetzungsmöglichkeiten unterstützt.

Was konnte erreicht werden?

Es sind sicher in allen Schulen partizipative Gefässe wie der Klassenrat und verschiedene Formen von Partizipationsgremien auf Schulebene eingerichtet worden. Und in den schulischen Grundlagenpapieren wie Leitbild und Betriebshandbuch ist die Schüler*innen-Partizipation verankert, ebenso im städtischen Organisationsstatut sowie in den Leitsätzen der Zürcher Schulpflege.

Mit der Einführung des neuen Lehrplans ist die Partizipation im Unterricht gestärkt worden, z. B. mit Projektunterricht, eigenverantwortlichem Lernen und eben dem Klassenrat, der zu einem zeitgemässen Unterricht gehört.

Die Schüler*innen werden vermehrt in Evaluationsformen zum Unterricht und zur internen Evaluation der Schulen einbezogen und dank verschiedener Angebote wie Peacemaker, Friedensstifter*innen oder Chili auch bei Konfliktlösungen.

Was war schwierig in diesem ganzen Prozess – und welche Herausforderungen bleiben?

Obwohl Kinder und Jugendliche ein Recht auf Partizipation haben, hängt es doch oft von der Haltung der Erwachsenen ab, ob und wie sich diese dafür engagieren. Haltungsänderungen brauchen Zeit, man muss kontinuierlich im Austausch bleiben und (auch kleine) Erfolge wertschätzen. Einmal eingeführte partizipative Gremien und Abläufe im Schulalltag müssen nachhaltig verankert und ihre Qualität muss gemeinsam reflektiert und gegebenenfalls ausgebaut werden. Schliesslich ist der Ausbau der Schüler*innen-Partizipation – wie auch der Elternmitwirkung – eine aufwändige Schulentwicklungsaufgabe und die Schulen mussten in den letzten Jahren auch sonst viel entwickeln und bewältigen. Wichtig scheint mir deshalb, Partizipation wirklich als eine Querschnittsaufgabe und Haltungsfrage zu verstehen, die dann viel zur Tragfähigkeit und auch Entlastung der Schulen beitragen kann.

Wenn sich Schulen heute mit Partizipation auseinandersetzen möchten, auf welche Unterstützungsangebote können sie weiterhin zurückgreifen?

Die Pädagogische Hochschule, PHZH, bietet (Team-)Weiterbildungen, Begleitung und Beratung an. Und sie führt immer wieder partizipative Forschungsprojekte durch, bei denen Schulen mitmachen können (PasSe + PaSuS). Im Bereich von Schulprojekten und partizipativem Unterricht bietet «Service Learning» Unterstützung für Projekte sowie regelmässige Weiterbildungs- und Vernetzungsanlässe an. Éducation 21 bereitet aktuelle Informationen zu den Kinderrechten und zur Schüler*innen-Partizipation auf (Newsletter, Themenschwerpunkte, Unterrichtsmaterialien). Die Zürcher Arbeitsgemeinschaft, ZAL, bietet immer wieder Kurzweiterbildungen zu partizipativen Themen an. Auch die Praxismaterialien des Schulamts sind nach wie vor erhältlich. Zwar besteht für das Schulamt kein offizieller Auftrag mehr, aber Schüler*innen-Partizipation bleibt im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention weiterhin einer und Schulen erhalten auf Anfrage Unterstützung. Zudem bemüht sich das Schulamt, die Partizipation von Schüler*innen auch auf Verwaltungsebene auszubauen und es hilft mit bei der städtischen Jugendkonferenz, die diesen Herbst erstmals stattfindet.

Zum Schluss: Hast du Tipps für uns im Waidberg, damit das Schwerpunktthema «Demokratie und Partizipation» ein Erfolg wird?

Zentral scheint mir eine kontinuierliche Kommunikation auf Augenhöhe (bei der sich alle als Lernende verstehen): mit den Beteiligten im Austausch bleiben und regelmässige Gefässe dafür schaffen (oder feste Traktanden in bestehenden Gefässen), gemeinsam Kriterien für die angestrebte Qualität der Schüler*innen-Partizipation und Elternmitwirkung erstellen, Ergebnisse gemeinsam reflektieren, Erfolge wertschätzen, feiern und gemeinsam die nächsten Schritte aushandeln.

Pascal Zwicky (KSB Waidberg, Stabsstelle Gremien KSB und Strategie)

Hildy Marty hat sich im Schulamt jahrelang für die Stärkung der Partizipation engagiert / Foto: Ulrike Sandner

Hildy Marty

Hildy Marty ist ausgebildete Primarlehrperson und hat Germanistik und Publizistik studiert. Seit 2005 arbeitet sie im Schulamt der Stadt Zürich, ursprünglich für die Unterstützung der Schulen beim Ausbau der SuS-Partizipation. Weitere Aufgaben sind dazugekommen, aber die Partizipation blieb eine Herzensangelegenheit für sie.

Seit Ende März ist Hildy eigentlich pensioniert, unterstützt neben ihrer Tätigkeit als DaZ-LP ihr Team aber noch mit einem kleinen Pensum und freut sich sehr, dass dieses das Thema Partizipation mit grossem Engagement weiterträgt.

Ausbildungen im Bereich Betreuung im Schulkreis Waidberg

Der Schulkreis Waidberg bietet in seinen 15 Schulen auch Ausbildungsmöglichkeiten in der Betreuung an. Pro Jahr starten bis zu 18 Personen ihre Ausbildung als Fachperson Betreuung (FaBe). Eine davon ist Salome Schwitter, die in der Schule Vogtsrain ihr letztes Ausbildungsjahr in Angriff genommen hat.

Die FaBe-Lernenden arbeiten an drei bis vier Tagen in der Betreuung und an einem bis zwei Tagen besuchen sie die Berufsfachschule in Winterthur. Es besteht die Möglichkeit, zusätzlich zur Berufsschule die Berufsmittelschule zu absolvieren. Weiter werden auch Praktika-Plätze oder eine Vorlehre angeboten.

Jedem Schulkreis stehen pro Schuljahr zudem drei Studienplätze zur Verfügung. Diese Plätze sind besonders beliebt und es gibt stets mehr Interessent*innen als Studienplätze. Nach einer FaBe-Lehre ist die Ausbildung in Sozialpädagogik bei Agogis (Höhere Fachschule) sehr gefragt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, berufsbegleitend ein Studium in Sozialer Arbeit an einer Fachhochschule in Angriff zu nehmen.

Salome Schwitter arbeitet seit drei Jahren an der Schule Vogtsrain. Sie startete als Betreuungsassistentin und ist nun im letzten Jahr der Ausbildung zur Fachperson Betreuung. Ab Sommer 2024 wird Salome das berufsbegleitende Studium zur Sozialpädagogin an der Agogis starten. Den berufspraktischen Teil wird sie in der Schule Bläsi absolvieren.

Salome, seit wann bist du an der Schule Vogtsrain?

Ich arbeite seit August 2020 an der Schule Vogtsrain. Zuerst war ich in der Betreuung am Wettingertobel, danach Hönggermarkt und nun Vogtsrain.

Wie bist du dazu gekommen, dich für die Schule Vogtsrain zu bewerben?

Ich war selbständig und habe als Food-Stylistin gearbeitet. Ergänzend dazu habe ich in Restaurants gearbeitet. Dann war die Zeit der Corona-Pandemie mit all den Einschränkungen – Restaurants und Foto-Studios mussten schliessen und ich hatte keine Arbeit mehr. Eine Freundin schlug mir vor, ich solle mich doch bei der Leitung Betreuung in der Schule Vogtsrain melden. Es gebe immer mal wieder freie Stellen als Betreuungsassistentin (BA). Ich habe mich beworben und konnte schnuppern. Es hat mir sehr gut gefallen und ich habe die Stelle als BA bekommen. Ich wollte schon lange nochmals eine Ausbildung machen. Ergänzend zur 32%-BA-Stelle konnte ich noch ein Praktikum absolvieren, so war mein Arbeitspensum grösser und ich konnte mehr Erfahrungen sammeln.

Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

Meinen Arbeitsalltag im Hort finde ich sehr spannend. Es gibt immer wieder Umstrukturierungen, wir müssen flexibel sein.

Seit Sommer 2021 bin ich nun in der verkürzten Lehre zur FaBe. Ich bin montags und donnerstags den ganzen Tag sowie dienstags am Nachmittag in der Betreuung. Am Dienstagvormittag und Freitag bin ich jeweils an der Berufsfachschule in Winterthur. Der Mittwoch ist mein freier Tag, da habe ich Zeit zum Fotografieren.

Ein typischer Montag sieht für mich so aus: Um 9.30 Uhr beginne ich zu arbeiten. Am Montag habe ich die «Morgenverantwortung». Das heisst, ich höre den Anrufbeantworter ab, lese Mails und schaue, welche Kinder nicht da sind oder was es Spezielles gibt. Ich richte dann die Magnettafel ein, jedes anwesende Kind hat einen Magneten. Die Kinder platzieren ihre Magnete auf einer Tafel, so sehen wir immer in welchem Bereich sie sich befinden. Ich decke dann noch die Tische, schreibe das Menu auf ein Whiteboard, bereite Geburtstage vor und lege Spiele oder Bastelarbeiten bereit. Um 11 Uhr haben wir Teamsitzung und wir besprechen den Tagesablauf. Um 11.30 Uhr essen wir mit dem Team Zmittag. Danach hole ich die Kinder im Kindergarten ab. Die Schüler*innen waschen sich dann die Hände, ziehen sich die Finken an. Um 12 Uhr essen die Kindergarten-Kinder Zmittag und putzen danach ihre Zähne. Während dem Essen bin ich vor Ort. Nach dem Essen spielen einige Kinder etwas und andere ziehen sich eher zurück. Um 13.30 Uhr begleite ich die grösseren Kinder zurück in den Kindergarten.

Mit den kleineren Kindern machen wir Spiele oder gehen nach draussen – wenn immer möglich sind wir im Freien. Ich habe dann u.a. Aufsicht und bin Ansprechperson. Um 15.30 Uhr gibt's Zvieri und danach gehen wir nochmals nach draussen. Die Kinder werden in der Regel zwischen 17 und 18 Uhr abgeholt. Wenn alle Kinder abgeholt sind, mache ich auch Feierabend.

Welche Ausbildung hast du ursprünglich gemacht?

Ich wollte am liebsten an die Kunstgewerbeschule, schnupperte dann aber als Typografin. Die Lehre hat mir nicht entsprochen und ich habe sie abgebrochen. Danach habe ich in Küchen und im Service gearbeitet und habe auch einen Betrieb geführt.

Im Sommer 2024 schliesst Salome Schwitter ihre FaBe-Ausbildung ab, danach studiert sie Sozialpädagogik / Foto: Nora dal Cero

Wie bist du dazu gekommen eine Lehre als FaBe zu absolvieren?

Es hat mir sehr gut gefallen in der Betreuung und ich lerne auch sehr gerne. Zudem wollte ich einen Berufsabschluss und mehr Verantwortung.

Und warum machst du noch die Ausbildung zur Sozialpädagogin?

Ich möchte die Theorien vertiefen, ich lerne gerne. Ich sehe mich längerfristig nicht als FaBe. Ich habe grosses Interesse an gestalterischen und politischen Themen. Als Hortleiterin könnte ich sicher mehr Projekte umsetzen. Als FaBe kann ich wohl höchstens 80% arbeiten, der Lohn ist tief. Als Hortleiterin werde ich mehr verdienen, das gibt mir auch mehr Freiheiten.

Was ist dir wichtig im Alltag mit den Kindern und im Team?

Mir ist eine klare Haltung im Team und den Kindern gegenüber wichtig, wie auch selbst eine authentische Grundhaltung leben zu können. Ich finde es wunderbar, die Kinder in ihrer Entwicklung begleiten zu können.

Was gefällt dir besonders gut an der Schule Vogtsrain?

Mir gefällt der sehr wohlwollende und wertschätzende Umgang miteinander. Ich arbeite gerne in der Schule. Die Stimmung finde ich gut und es ist auch ein schöner Arbeitsort.

Michael Leutwyler (KSB Waidberg, Stabsstelle Unterricht und Betreuung)

Termine Schulkreis Waidberg bis zu den Weihnachtsferien

Datum	Zeit	Thema
24.10.23	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
25.10.23	14.00 Uhr	Referat: Künstliche Intelligenz in der Schule
02.11.23	14.30 Uhr	Schulleitungskonferenz (SLK)
07.11.23	17.00 Uhr	Sperrdatum Fachgruppen
16.11.23	13.30 Uhr	Grosser Austausch Waidberg
21.11.23	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
27.11.23	19.00 Uhr	Sitzung KSB (Gesamtbehörde)
30.11.23	09.15 Uhr	Konferenz Leitungen Betreuung (LBK)
07.12.23	09.00 Uhr	Konferenz Leitungen Hausdienst und Technik
07.12.23	14.30 Uhr	Gemeinsame SLK-LBK
12.12.23	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
22.12.23 (ab 12.00 Uhr) bis 07.01.24		**Weihnachtsferien**

Mit der KV-Lehre einen Grundstein legen

Luca Leuthold und Rajeev Vijayaratnam absolvieren gegenwärtig das zweite Jahr ihrer Lehre als Lernende Kaufmann/-frau EFZ im Schulkreis Waidberg. Im Interview sprechen sie über ihre Berufswahl, ihren Arbeits- und Schulalltag, fehlende (Frei-)Zeit und ihre Zukunftspläne.

Rajeev und Luca, stellt euch doch bitte kurz vor.

Rajeev Vijayaratnam: Ich bin 17 Jahre alt und mache meine Ausbildung als Kaufmann EFZ im Schul- und Sportdepartement. Im ersten Lehrjahr war ich im Amtshaus (Schulamt), in den Abteilungen Kanzlei und Personal. Das 2. Lehrjahr absolviere ich bei der Kreisschulbehörde Waidberg. Momentan arbeite ich in der Personalabteilung. Im zweiten Semester wechsle ich dann zur Schüler *innenabteilung in den Bereich Sonderschulung. In meiner Freizeit gehe ich gerne ins Fitness und ich spiele Klavier.

Luca Leuthold: Ich bin 16 Jahre alt, komme aus Kloten und mache meine Lehre beim «Ausbildungsverbund Stadt Zürich» als Kaufmann EFZ im E-Profil. Ich spiele auf hohem Niveau Basketball und versuche dort Profi zu werden. Nach der Lehre möchte ich die BMS nachholen, damit ich auch ein Studium im Bereich Gesundheits- und Sportwissenschaften starten kann. Im ersten Lehrjahr war ich im OIZ tätig und jetzt bin ich in der Schule Lachenzelg.

Warum habt ihr euch für eine kaufmännische Ausbildung beim Ausbildungsverbund resp. beim Schulamt entschieden?

Luca: Ursprünglich wollte ich beim OIZ die Lehre zum Mediamatiker machen. Die haben dann aber den Schnuppertag abgesagt. Über meinen Bruder, der bei der OIZ arbeitet, kam ich dann zu einem anderen Schnuppertag im KV. Das lief gut und auch das Rotationssystem fand ich sehr attraktiv. Ich finde die Stadt Zürich einen guten Ausbildungsort, es ist eine gute Grundausbildung.

Rajeev: Ehrlich gesagt war das KV nicht von Beginn weg meine erste Wahl. Ich hatte lange keine Ahnung, was ich machen sollte. Aber im KV hatte es noch eine offene Stelle und so habe ich mich beworben. Nach dem Schnuppern war für mich dann klar, dass ich ins Schulamt möchte. Es geht um Schule, Musik, Kultur und verschiedene andere Abteilungen.

Wie hast du deinen Ausbildungsstart erlebt?

Luca: Der Start war super. Im ersten Lehrjahr war ich im OIZ. Es gab eine Welcome Week, in der sich alle Lernenden aus dem 1. Lehrjahr kennenlernten. Wir haben verschiedene Ausflüge gemacht, zum Beispiel ins Polizeimuseum. So wurden uns andere Dienstabteilungen nähergebracht. Von Anfang an hat mir der Kontakt mit den «Mitstift*innen» gut gefallen. Ich wurde recht gut aufgenommen und habe neue Freunde gefunden. Im OIZ hat es nebst den 12 Informatik-Lernenden noch einen KV-Oberstift und jemanden im Berufserfahrungsjahr gehabt. Alle waren auf einem Stockwerk. Das war toll.

«Weniger Zeit und Energie»

Rajeev: Es gab einen Begrüssungsmorgen für die Lernenden, die neu im Schulamt gestartet sind: eine Vorstellungsrunde, ein Kennenlernspiel und ein gemeinsames Mittagessen. Daran teilgenommen haben Lernende als Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt, Mediamatiker*innen, Unterhaltspraktiker*innen und KV-Lernende. Danach gab es noch einen Begrüssungstag in der Pädagogischen Hochschule Zürich mit allen Lernenden aus dem 1. Lehrjahr der Stadt Zürich. Da hat Stadtrat Daniel Leupi eine Rede gehalten.

Was gefällt dir hier im Waidberg besonders?

Rajeev: Die KSB-Waidberg hat einen guten Standort, ich habe einen kürzeren Arbeitsweg als im ersten Lehrjahr. Es macht sonst auch Spass und es ist für mich auch okay, dass ich ein Jahr nicht im Hauptgebäude bin. Aber ich freue mich schon, im letzten Lehrjahr hoffentlich wieder dort zu sein und andere Lernende zu sehen.

Luca: Der Arbeitsweg ist bei mir ein wenig länger als vorher. Es hat nicht so viel Essensmöglichkeiten in der Umgebung. Aber es gefällt mir hier. Es ist ein eher kleines Team im Gegensatz zum OIZ. Im OIZ konnte ich einmal in der Woche Homeoffice machen. Hier in der Schule Lachenzelg darf ich dies womöglich nach den Herbstferien. Hier gibt es viele Aufgaben vor Ort. Die Lehrpersonen sind nett und haben mich gut aufgenommen. Ein wenig schade finde ich, dass es keine anderen Lernenden hat. Der Unterschied vom OIZ zur Schule Lachenzelg war gross. Ich würde gerne mehr mit Teams arbeiten in der Schule Lachenzelg.

Was macht ihr besonders gerne in der Lehre?

Luca: Die Berufsschule ist lässiger als zu arbeiten. In der Schule sieht man seine Freunde und hat viel Spass zusammen. Aber auch das Homeoffice war cool. Ich schätze den Kontakt auch im Büro mit den Mitarbeitenden. Den Einführungstag zu organisieren hat mir Spass gemacht. Ich merke, dass ich viel Verantwortung übernehmen und eingeständig arbeiten kann. Die Abwechslung zwischen Schule und Arbeit gefällt mir besonders.

Rajeev: Die Berufsschule gefällt mir sehr. Man kann mehr passiv zuhören und Kollegen treffen. In der Kanzlei und in der Personalabteilung im Schulamt hatte ich ein tolles Team. In der Kanzlei konnte ich allen Mitarbeitenden Material herausgeben und war so mit allen Personen vom Schulamt in Kontakt. Im Personal konnte ich die ganze Rekrutierung und Lehrverträge bearbeiten, was mir sehr gefallen hat. Die Mitarbeitenden der KSB Waidberg sind sympathisch und haben mich gut aufgenommen.

Rajeev und Luca arbeiten als Lernende Kaufmann/-frau EFZ im Schulkreis Waidberg / Foto: Laura Bär

Was findet ihr schwierig in der Lehre?

Luca: Ich habe eigentlich keine grösseren Probleme. In der Berufsschule finde ich Französisch und das Fach Wirtschaft und Gesellschaft etwas schwieriger. Viel lernen muss ich aber nicht. Ich kann auch während der Arbeit lernen. Am schlimmsten finde ich, dass wir weniger Ferien haben als in der Schule.

Rajeev: Die Berufsschule ist für mich schon eine Challenge. Man ist schnell abgelenkt und muss viel lernen. Der Anfang war etwas schwierig.

Was hat sich bei euch geändert, seitdem ihr nicht mehr Schüler*in, sondern Lernende seid?

Luca: Ich habe vor allem weniger Zeit mit Freunden. Viele Sportlerkollegen sehe ich nur noch alle zwei Wochen. Ich versuche aber in Kontakt zu bleiben. Man hat fast keine Zeit mehr zum Rausgehen. Ich bin viel müder, seit ich 8 h 24 min pro Tag arbeiten muss. Vor allem an so heissen Sommertagen. Man merkt, dass keine Energie mehr vorhanden ist. Der Mittwochnachmittag fehlte mir zu Beginn, aber jetzt habe ich mich daran gewöhnt.

Rajeev: Ich habe auch weniger Zeit und Energie. In der Volksschule waren nicht alle Prüfungen an einem Tag. Dies ist jetzt so in der Berufsschule und das ist eine Herausforderung. Man muss aktiv mitmachen und selbständig arbeiten. Es braucht auch mehr Eigenverantwortung.

Was sind deine beruflichen Pläne für nach der Lehre?

Luca: Meine erste Option ist es, im Ausland Basketball zu spielen und zu leben. Sonst möchte ich die Matura nachholen und studieren.

Rajeev: Ich möchte die BMS machen aber weiss noch nicht, was ich danach studieren will.

Laura Bär (KSB Waidberg, Fachbearbeiterin Personal)

Stadt Zürich
Kreisschulbehörde Waidberg
Rotbuchstrasse 42
8037 Zürich
T +41 44 413 82 00

stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/schulkreise_kreisschulbehoerden/waidberg.html

10.2023